

(Lungau, Salzburg) in etwa 1700 m Höhe in einem verlassenen Hausrotschwanznest ein reinweißes Kuckucksei; er hatte die Liebenswürdigkeit, mir das Ei für meine Sammlung zu überlassen und, obschon der Inhalt durch das lange Liegen in Zersetzung übergegangen war, gelang es mir, das Ei noch einwandfrei zu präparieren.

Blasius HANF stellte für die Umgebung von Mariahof in der Steiermark außer dem Hausrotschwanz noch den Berglaubsänger als Kuckuckswirt fest. PETERS fand, wie mir mein Freund Aschenbrenner mitteilte, am 18. Juni 1957 in Neuwaldegg bei Wien einen jungen Kuckuck im Waldlaubsängernest.

Sonderbarerweise finden sich fast nirgends Angaben über die Kuckuckswirte im Gebiet des Neusiedler Sees; lediglich ZIMMERMANN schreibt, daß bei Neusiedl „ein Jäger und Fischer die Jungen des Vogels (des Kuckucks, d. Verf.) wiederholt in den Nestern des Drosselrohrsängers“ gefunden habe. Da der Drosselrohrsänger am Neusiedler See nach meinen Beobachtungen recht häufig ist, dürfte die Art hier regelmäßiger Kuckuckswirt sein, wenn auch der Kuckuck eigenartigerweise, wie auch von KOENIG bestätigt wird, im Neusiedlersee-Gebiet keineswegs häufig ist.

Schließlich ergab die Durchsicht des Kataloges der Sammlung BENZON (Dänemark) für die Steiermark folgende weitere Kuckuckswirte: Mönchsgasmücke, Weidenlaubsänger, Baumpieper, Grünfink und Feldsperling. In der Literatur (näheres s. MAKATSCH, Der Brutparasitismus in der Vogelwelt, Radebeul und Berlin 1955.) fand ich endlich noch folgende Arten als Kuckuckswirte angegeben: Bachstelze, Dorngrasmücke, Gartenrotschwanz, Rotkehlchen und Heckenbraunelle.

Es sind demnach bisher nur 14 Arten als Kuckuckswirte für Österreich nachgewiesen worden, darunter zwei, die als regelmäßige Wirte nicht in Frage kommen (Grünfink und Feldsperling). Andererseits fehlen Arten, die im übrigen Mitteleuropa zu den häufigen und regelmäßigen Wirten unseres Kuckucks gehören wie etwa Teichrohrsänger, Rotrückenwürger und Schafstelze.

Zur „Rosafärbung“ der Lachmöwe (*Larus ridibundus* L.)

von Gerth ROKITANSKY, Wien

Unter den rd. 1200 Lachmöwen, welche noch am 21. März 1958 das infolge warmer Quellzuflüsse auch in strengen Wintern offen bleibende und optimal eutrophe Gewässer des Wasserparks in Floridsdorf bevölkerten, befand sich ein durch die geradezu leuchtend rosenrote Tönung des Gefieders sehr auffallender Vogel, der einen wirklich entzückenden Anblick bot. Nicht nur die sonst reinweißen Gefiederzonen der Unterseite, sondern auch die grauen Partien des Rückens wiesen den wundervollen Rosaton auf, hier natürlich infolge der eumelanistischen Beimengung einen mehr violetten Effekt hervorrufend. Nach sorgfältiger Durchmusterung der übrigen anwesenden Möwen gemeinsam mit den Herren KEMPNY und WEISSERT

konnten wir nur noch *ein* weiteres Exemplar feststellen, das jedoch die erwähnte Färbung (man möchte sie besser mit Nelkenrosa umschreiben) nur schwach angedeutet zeigte. Die gelegentlich auftretende Rosatönung bei der Lachmöwe stellt an sich nichts neues dar und wird im „Handbook“ und bei anderen Autoren ausdrücklich erwähnt, anderseits findet man weder bei Niethammer noch Hartert etwas darüber ausgesagt; dies spricht dafür, daß sie doch eher selten vorkommen dürfte. Bei verwandten Arten, so der hochnordischen Rosenmöwe (*Rhodosthetia rosea* Macg.), der Dünnschnäbeligen Möwe (*Larus genei* Breme) aus dem Mittelmeergebiet und der Zwergmöwe (*Larus minutus* Pall.) u. a. m. ist sie eine zumindest im Brutkleid, ganz regelmäßige Erscheinung, von anderen Ordnungen mögen der Rosapelikan (*Pelecanus onocrotalus* L.) und die Schneehühner (*Lagopus*) genannt sein. Wenn ich trotzdem neuerlich hier darüber berichte, so deshalb, weil es immerhin verwunderlich erscheinen muß, daß innerhalb einer „geschlossenen Population“ von Vögeln aus dem gleichen Winterquartier nur 2 Stück besagte Tönung besitzen. Nach einer kürzlich von B. Stegmann (J. f. O. 1956, Heft 2, p. 204—205) publizierten, sehr aufschlußreichen Untersuchung, wird die sehr labile Rosatönung dadurch hervorgerufen, daß mit dem Sekret der Bürzeldrüse dem Gefieder ein rosafarbenes Pigment rein äußerlich aufgetragen wird, dieses also eine echte Schminkfarbe darstellt. Bei einigen Arten (z. B. Rosenmöwe) widerstandsfähig, ist sie bei anderen sehr hinfällig und verbleicht schon kurz nach eingetretenem Tode. Sicher ist die Ausbildung des Pigmentes von der jeweiligen physiologischen Kondition des betreffenden Vogels abhängig, ob durch Lebensalter, die Nahrung oder Hormonlage (beginnende Brutzeit?) bedingt, ist offenbar noch nicht untersucht worden. Denkbar wäre auch die Bindung an bestimmte Brutpopulationen, die ja gleichsinnigen, umweltgebundenen Einflüssen unterliegen. Bei den zwei hier zur Diskussion stehenden Möwen könnte es sich also um aus anderen Gebieten stammende, im Verlauf des Frühjahrszuges neu zugewanderte Tiere, um vorzeitig in Brutverfassung gelangte oder um ältere Vögel (im Fortschrittskleid?) gehandelt haben, offene Fragen, die zweifellos unser Interesse und den Wunsch nach Klarstellung beanspruchen dürfen.

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta* L.) als seltener Durchzügler in der Steiermark

von Mladen ANSCHAU und H. EXNER, Graz

Am großen Wiesenteich des Schlosses Waldschach (etwa 30 km südlich von Graz) — dem interessantesten Platz für den Limicolen-Zug in der mittleren Steiermark — sahen wir am 15. August 1954 einen weiß-schwarz gezeichneten Vogel, der mit raschen Flügelschlägen von Norden her kommend in einer seichten Bucht hinter *Typha*- und *Carex*-Bülten einfiel. Waren schon das Flugbild und die Flugart ziemlich charakteristisch, so wollten wir

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Egretta](#)

Jahr/Year: 1958

Band/Volume: [1_2](#)

Autor(en)/Author(s): Rokitsansky Gerth Freiherr von

Artikel/Article: [Zur "Rosafärbung" der Lachmöwe \(*Larus ridibundus* L.\). 22-23](#)